5. Das Gummischleimglas.

Zum Ankleben von Schildern dient am besten Gummischleim von sehr dicker Consistenz. In einem weitbau-
chigen hochhalsigen Glase wird dieser Schleim aus ganzen
Gummistücken und Wasser angesetzt. Ein Pinsel mit cy-
lindrischem Stiele geht leicht durch einen Kork, der in
einer blechernen Hülse steckt. Kork allein klebt fest und
wird beim Herausheben des Pinsels zerrissen. Der Pinsel
wird in dem Korke so geschoben, dass seine Spitze eben
die schleimige Flüssigkeit berührt. Man hat dadurch immer
einen feuchten, weichen und nicht übervollen Pinsel.

Ueber das Vorkommen von Jod in der Torfasche;

von

Theodor Kloboch,
d. Z. in Pattensen.

Das Vorkommen des Jods in verschiedenen Süß-
wasserpflanzen, der atmosphärischen Luft, dem Wasser
der Seine, kurz in den heterogensten Gegenständen gab
Veranlassung, dass einige Chemiker an eine fast allgemeine
Verbreitung desselben glaubten. In der That gelang es
Chatin, die Gegenwart des Jods in Dingen nachzuweisen,
in denen man es früher kaum vermuthet hatte. Es knüpfen
sich daran Reflexionen von physiologischer Bedeutung.

Es ist mir nicht bekannt, dass bis dahin die Asche
des Torfs auf Jod untersucht worden wäre. Ich nahm daher
Veranlassung zu den nachfolgenden Versuchen, bei denen
es nur darauf ankam, das Jod quantitativ zu bestimmen,
da die anderen Bestandtheile der Torfasche nichts Abwei-
chendes darboten. Die zur Untersuchung dienende Asche
war von dem braunen Torf erhalten, der in Braunschweig
unter dem Namen »leichter Torf« häufig als Brennmaterial
benutzt wird. Er wird in der Nähe von Gifhorn im Han-
nover'schen gegraben und giebt eine ziemlich leichte,
weissliche Asche. Zur Untersuchung verwandte ich 15 Pfd.

Asche, die von dem Torfe herrührte, womit ein Dampfapparat täglich geheizt wurde.

Die Asche wurde mit ungefähr 50 Pfd. destillirten Wassers wiederholt ausgekocht. Die vereinten filtrirten Flüssigkeiten wurden durch Eindampfen concentrirt; sie zeigten sich gegen geröthetes Lackmuspapier indifferent. Als die Flüssigkeit bis circa 6 Pfd. eingedampft war, liess man sie erkalten, wo sich ein weisses krystallinisches Pulver abschied, welches sich als schwefelsaurer Kalk erwies, neben Kieselsäure.

Von diesem Niederschlage befreit und zum Sieden erhitzt, wurde der Flüssigkeit so lange reines kohlensaures Natron zugesetzt, als dadurch ein Niederschlag entstand. Durch's Filtrum geschieden löste er sich leicht in Chlorwasserstoffsäure; mit Ammoniak neutralisirt, scheiden sich einige gelbe Flocken Eisen aus; dann wurde mit klee-saurem Ammoniak der Kalk und hierauf mit phosphorsaurem Natron Talkerde geschieden.

Die Flüssigkeit, aus welcher durch kohlensaures Natron Kalk, Talkerde und Eisen entfernt waren, wurde im Wasserbade zur Trockne abgedampft und der Rückstand so lange mit Alkohol ausgezogen, bis nichts mehr gelöst wurde. Der unlösliche Salzrückstand bestand aus im Ueberschuss angewandtem kohlensaurem Natron, schwefelsaurem Natron, Chlornatrium und Spuren Phosphorsäure.

Der alkoholische Auszug wurde zur Trockne abgedampft, bis das Gewicht desselben constant war und wog dann genau 300 Gran.

Eine kleine Quantität dieses Salzes in Wasser gelöst, mit verdünnter Schwefelsäure angesäuert, Stärkekleister und einige Tropfen Chlorwasser zugesetzt, gab ganz zweifellose Jodreactionen. Es wurden nun 50 Gran des Salzes in Wasser gelöst und so lange mit einer Lösung von schwefelsaurem Kupferoxyd-Eisenoxydul versetzt, als ein schmutzig-weißer Niederschlag entstand, mit destillirtem Wasser ausgewaschen, durch ein doppeltes Filter filtrirt, wovon das eine als Tara diente, wog der trockne Niederschlag genau 8 Gran. Diese 8 Gran Kupferjodür

entsprechen, mit Hinweglassung des kleinen Bruchs, 5 Gran Jod. 50 Gran des Salzes gaben 8 Gran Kupferjodür, aus 300 Gran der ganzen Ausbeute von 15 Pfd. Asche würden demnach 48 Gran Kupferjodür erhalten worden sein; diese entsprechen fast 32 Gran Jod. Es sind demnach im Pfunde Torfasche über 2 Gran Jod enthalten.

Die spätere weitere Prüfung dieses Salzes zeigte die Abwesenheit von Brom in demselben.

Einer gleichen Procedur unterwarf ich dieser Tage die Asche der Steinkohlen des Deisters, konnte in derselben jedoch kein Jod nachweisen.

Notiz über Ergotin;

von
Demselben.

Ergotin, nach der Vorschrift bereitet, wie es in der *Pharmac. Hamburg.* unter der Bezeichnung *Extr. secalis cornut. aquos.* vorgeschrieben ist, hatte einige Zeit in einem verschlossenen Gefässe gestanden. Als es nach einiger Zeit in der Receptur angewandt werden sollte, war fast die ganze Masse mit Krystallen durchsetzt. Es wurden so viele als möglich getrennt, aber die ganze Extractmenge war nicht bedeutend. Mit Alkohol gereinigt, schmeckten diese Krystalle ganz süß.

Mit Hefe einer höheren Temperatur ausgesetzt in einem mit zweischenkeligem Glasrohre versehenen Gefässe. Der eine Schenkel wurde in ein Gefäss mit Kalkwasser geleitet. Es entwickelte sich regelmässig Kohlensäure.

Vor dem Löthrohr entwickelte sich Caramelgeruch. Mit essigsaurem Kupferoxyd gekocht, wurde kein Kupferoxydul gefällt.

Es war ohne Zweifel der vom Prof. Dr. Wiggers im Mutterkorn entdeckte Schwammzucker.

Vergleicht man indess die Angabe Wiggers über die Menge des Schwammzuckers im Mutterkorn, so muss man glauben, dass der Gehalt in verschiedenem Mutter-